

Zocken mit Steuergeld?

90 NÖ-Gemeinden haben mit Steuergeld spekuliert • Prominente Beispiele im Süden sind

Die Finanzkrise sorgt dafür, dass in etlichen Gemeinden die Alarmglocken schrillen. Für die fünf größten Kommunen in unserem Bezirk ist das zwar kein Thema, wie die vorliegende SBB-Umfrage ergab, doch in Warth sorgten umstrittene Fremdwährungskredite bereits für einen Bürgermeisterwechsel (*unserSBB* berichtete).

BEZIRK - Keine Veranlassung, es ihrem burgenländischen Amtskollegen Toth aus Oberschützen nachzumachen, sehen die Bürgermeister der fünf größten Gemeinden in unserem Bezirk. Toth verzichtet nämlich ein Jahr auf seine Bürgermeister-Gage, weil er Steuergeld in Aktien angelegt hatte und damit ordentlich auf die Nase fiel.

Michaela Walla, seit Jänner VP-Bürgermeisterin von Warth, hat von ihrem Vorgänger Patriz Hattenhofer eine schwere Swap-Derivat-Zinstausch-Bürde

übernommen. Das Geschäft wurde 2004 abgeschlossen und brachte auch bis Ende 2007 „recht schöne Summen“, wie Walla gegenüber dem SBB meinte. Dann begann das Spiel zu kippen und statt schöner Einnahmen bringt das Zinstausch-Geschäft jetzt satte Kosten für die 1.600-Einwohner-Gemeinde. Dass sich die Gemeinde von den Swap-Fesseln befreien möchte, ist klar. Ein Rechtsanwalt und ein Sachverständiger suchen gemeinsam mit der Raiffeisen-Landesbank eine Lösung.

Konservativ



Ternitz-Bgm.
Rupert Dworak

„Bei uns in Ternitz gibt es kein riskant veranlagtes Geld. Wir haben uns immer auf die so genannten konservativen Veranlagungen verlassen, wie Kapital-sparbücher und normale Sparbücher, die längerfristig gebunden sind. Von Fremdwährungskrediten haben wir die Finger gelassen, daher erübrigt sich auch eine Überlegung meinerseits, mit dem Bürgermeister-Salär eventuelle Verluste durch riskant veranlagte Gelder der Stadtgemeinde auszugleichen. Es gibt keine.“

Kein Cent!



NK-Bgm. Margit
Gutterding

„Riskant angelegtes Geld gibt es bei uns nicht, keinen einzigen Cent. Obwohl nach meinem Amtsantritt 2006 viele Bankmanager und Finanzberater Vorschläge zur Budgetsanierung und Vorschläge auf Basis von „Kreditmanagement“ gemacht haben, mit der Zusicherung, sofort Geld für Gemeindevorhaben lukrieren zu können. Wäre ich diesen „Verlockungen“ erlegen, würde mein Bürgermeisterbezug, selbst wenn ich hundert Jahre dieses Amt ausüben würde, nie reichen...“

Bei uns nicht sehr gefragt!

Warth und Bad Vöslau • unserSBB habt in den fünf größten Kommunen nachgefragt

Unsere Banken



Gloggnitz-Bgm.
Werner Müllner

„Aktien, Swap-Derivate, Fremdwährungskredite sind nichts für uns. Wir vertrauen auf unsere Banken in der Stadt und verlangen unser Geld bei unseren Banken - die ja auch Arbeitsplätze in unserer Gemeinde sichern. Auf dem Sparbuch ist unser Geld immer noch am sichersten aufgehoben. Ich habe volles Vertrauen in unsere Banken. Das Stadtamt und die Einsegnungskapelle haben unsere Banken finanziert. Wenn ich Geld unserer Gemeinde verspekuliert hätte, würde ich den Hut nehmen.“

Richtiger Weg



Hans Ledolter,
Reichenau

„Wir haben keinerlei Gelder riskant veranlagt. Unsere Veranlagungen sind durchaus traditionell-konservativ. Also beispielsweise längerfristig gebundene Sparbücher. Daher stellt sich auch die Frage gar nicht, ob ich als Bürgermeister mein Geld opfern würde, um Verluste aus riskanten Finanzgeschäften auszugleichen. Aktien, Optionsscheine und dergleichen waren überhaupt nie eine Überlegung in der Gemeinde Reichenau. Dieser Weg hat sich nun als richtig heraus gestellt.“

Kein Risiko



Michael Knabl,
Puchberg

„Der Gemeinderat der Gemeinde Puchberg hat sich schon vor Jahren einstimmig dafür ausgesprochen, öffentliche Mittel, also Steuergelder, nicht riskant anzulegen. Angebote von Sparinstituten gab es nämlich in diese Richtung. Fremdwährungsfinanzierungen und ähnliche Anlagemodelle sind daher schon lange kein Thema für unsere Gemeindefinanzen. Die Frage nach dem Verlustausgleich durch mein Bürgermeistergehalt erübrigt sich aus den oben genannten Gründen.“

Zinsen sichern!



Isabella Russ,
Steuerberaterin

„Wer in Fremdwährung finanziert hat, soll sich nicht zur Konvertierung in den Euro drängen lassen. Die Zeit ist ungünstig. Schweizer Franken-Zinsen sind immer noch 1,5 Prozent niedriger als Euro-Zinsen. Sparer kann ich empfehlen, sich jetzt hohe Zinsen für längere Bindungen zu sichern, in Zukunft ist mit deutlichen Zinssenkungen zu rechnen. Sparbuchbesitzer können beruhigt sein, der Staat garantiert für ihre Einlagen zu 100 Prozent“, rät die Wirtschaftstreuhänderin aus Dörfles.“